

E.III.64' DER RATSVORSITZENDE
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND UND
PRÄSES DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND

Erklärung zum 60. Jahrestag der Reichspogromnacht vom 6. November 1998

Anders als beim 50. Jahrestag der Pogromnacht 1988, der zu einer Fülle von Erklärungen, aber auch zu einem spürbaren Ruck in der Bevölkerung führte, ist für den 60. Jahrestag der Pogromnacht nur ein relativ geringes Echo in der kirchlichen Öffentlichkeit zu verzeichnen. Der Ratsvorsitzende der EKD und Präses der EKIR, Pfarrer Manfred Kock, geht in seiner Erklärung auf die Verantwortlichkeit des je einzelnen ein, sich dafür einzusetzen, daß faschistischen und menschenverachtenden Tendenzen wirksam entgegengetreten werde. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens veröffentlichte in ihrem Amtsblatt vom 30.10.1998 eine Arbeitshilfe zum 60. Jahrestag der Pogromnacht. Hieran ist bemerkenswert, daß erstmals in einer kirchlichen Veröffentlichung die zutreffende Zahl von mehr als 1400 Synagogen genannt wird, die in der Pogromnacht zerstört wurden.

Erinnern ist anstrengend, aber notwendig

Am 9. November erinnern wir uns an die Nazipogrome gegen jüdische Menschen vor 60 Jahren in Deutschland. Eine Welle von Hetze, Haß und Gewalt brach über die Entrechteten herein. Synagogen wurden angezündet, Geschäfte und Wohnhäuser geplündert.

Das geschah vor den Augen einer mehrheitlich christlich geprägten Bevölkerung. Die Ereignisse von damals werfen bis heute Schatten auf die Glaubwürdigkeit unseres Redens und Handelns.

Die Notwendigkeit der Erinnerung ist mit zunehmendem Zeitabstand immer schwerer plausibel zu machen. Eine Ermüdung des öffentlichen Gewissens macht sich breit. Der Ruf, einen Schlußstrich zu ziehen, wird lauter. Generationen wachsen heran, die keine unmittelbaren Gesprächspartner aus der Generation der Täter und Opfer mehr vorfinden.

Doch immer wieder schrecken uns gewalttätige Zwischenfälle auf, deren Urheber sich alter Vorurteile und Rechtfertigungsschemata bedienen. Die Anfälligkeit für neonazistisches Gedankengut und die damit einhergehende Bereitschaft für Gewalt gegen jüdische Menschen und gegen andere Minderheiten ist hoch. Immer leichter ist es möglich, Menschen zu verführen, sich in ihrer eigenen perspektivlosen Situation durch den Haß auf andere abzureagieren.

Darum – so anstrengend es auch sein mag – ist die Erinnerung notwendig. Immer wieder muß geprüft werden, ob wir die antijüdischen Traditionen, die zu den furchtbaren Ereignissen führten, wirklich verlassen haben.

Wir müssen die heranwachsende Generation im Geist der Verantwortung erziehen. Jeder einzelne soll aus dem Gedenken an die Novemberpogrome seine persönliche Verantwortung herleiten. Dann kann der tägliche Umgang mit

